

Matth. 27, 32. Marc. 15, 21. Mgg. 19, 33. Röm. 16, 13). Ueber die Volksmenge, welche den Herrn auf seinem letzten Gang begleiteten, insbesondere die frommen Frauen, s. Schegg, Leben Jesu, Freisung 1875, II, 514; über Veronica vgl. Baczuez, Manuel biblique, Paris 1878, III, 412.

3. Die Zurichtung des Kreuzes. Hatten die Missethäter bloß den Querbalken auf den Kreuzplatz getragen, wo hohe Pfähle bereit standen, so wurden sie mit ausgestreckten Händen daran anagelt, um dann mit Striden am Kreuzestamm heraufgezogen zu werden. Die antenna kam alsdann auf den Stamm zu liegen. Daß zur Kreuzigung bei einer summarischen Execution zahlreicher Beschuldigener oder Verbrecher einfache Stämme der Bäume dienten (Curt. 4, 4, 19; Herod. 3, 159; Jos. Bell. Jud. 2, 14, 9; 5, 11, 1; Antiq. 13, 14, 2), wurde bereits erwähnt, ist aber in Christi Kreuzigung belanglos. Nach dem älteren Brauche der Römer stand das Kreuz mit oder ohne Querbalken schon auf dem Hinrichtungsplatz, wenn der cruciarius dort anlangte (Cic. Verr. 5, 66, 169; Pro C. Rab. 4; Zöckler 434). In der Folge jedoch und zwar bereits unter den ersten Kaijern stellte man das Kreuz erst unmittelbar vor der Hinrichtung auf; für die nothwendige Befestigung in der Erde wurde durch Pfähle gesorgt (crucem portare, Juven. 6, 218; *σανίδα προσκαταλέγειν*, sagt schon Herodot 9, 120). Ueber die Beschaffenheit des Kreuzes Christi geben uns die Schriften des neuen Testaments keinen Aufschluß. Bezüglich der kirchlichen Holzart s. d. Art. Kreuzpartikel. Jezt hoch waren die Kreuze in der Regel nicht; wie bei Esch. 5, 14; Sueton, Galba 9; Artemidor. 1, 76; 2, 53; 4, 49 mitgetheilten Maße sind anzunehmen. Das Kreuz des Heilandes kann nicht kräftig hoch gewesen sein, da dem Soldaten ein Hosspößengel genügte, um den Schwamm bis des Herrn Mund zu führen (Joh. 19, 29). Jezt sonst erscheint die Höhe eines Kreuzes nicht bedeutend, da die barbarischen Römer zuweilen die Thiere auf die Gekreuzigten losließen (Eub. H. K. 5, 1). Erst die Kirchenschriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts haben Einiges über die Gestalt des Kreuzes Jesu; und zwar bezeichnen Justinus Martyr (Dial. c. Tryph. c. 91; Apol. 1, 55, und Migne VI, 693 u. 412), Irenäus (Adv. her. 2, 24, § 4, Migne VII, 794) und Tertullian (Adv. Jud. 10) ausdrücklich das vierarmige, als *Pisilus crux immissa* genannte Martyrskreuz als dasjenige, woran Christus gestorben. Tertullian (Apolog. c. 12, alias 16) und Minucius Felix (Octav. c. 29, ed. Halm, Vindob. 57, II, 48) vergleichen mit dem Kreuze solche Pfähle, welche eine vierarmige Gestalt bieten. Im Briefe Barnabas (c. 9) und bei Tertullian (v. Marc. 3, 22) hervorgehobene Figur des T (T) will nur eine allgemeine Ähnlichkeit zum Kreuz der Symbolik hervorheben. Jedenfalls können spätere, wie Paulin (Epist. 24 Rev. n. 23) und Neurer, wie Fulda (221 ff.)

gegen die Einmüthigkeit der genannten Auctoren (vgl. Darstellungen bei Ciampini, Vetera Monumenta I, Rom. 1690, tab. 14) nicht aufkommen. Das Wort und die Predigt vom Kreuze und das Geheimniß des Kreuzes bildeten von jeher den Mittelpunkt der christlichen Lehre und des kirchlichen Lebens; somit ist anzunehmen, daß die Tradition bezüglich der Gestalt des Kreuzes, woran der Heiland gestorben, und das viele der Jünger mit eigenen Augen gesehen, sich in der jungen Kirche lebendig erhielt, wenigstens bis zu der Zeit, wo der hl. Justin seine erste Apologie schrieb (im J. 138), während noch ein Schüler des hl. Johannes zu Smyrna lebte. Aber selbst wenn sich nachweisen ließe, daß nur eine *crux commissa* (T) für den Opfertod des Herrn gebraucht worden, so wäre gleichwohl durch die Aufstellung oder Annagelung des Kreuztitels, einer Tafel, welche dreimal die Worte J. N. R. J. aufwies, und also eher hoch als breit sein mußte, in etwa die viertheilige Form  $\perp$  zu Stande gekommen. Justinus (Dial. c. 91), Irenäus (Haer. 2, 24, 4) und Tertullian (Ad nat. 1, 12; Adv. Marc. 3, 18) bezeugen, daß am Stamme des Kreuzes auch ein sodale angebracht war, d. h. ein in der Mitte des aufgerichteten Kreuzstammes angebrachter Pflock oder dicker langer Holznagel, auf welchen der Gekreuzigte rittlings zu sitzen kam (daher die Redensarten: *acuta cruce sedere, cruci inequitare, requiescere*), um einerseits das Anheften zu erleichtern und andererseits zu verhindern, daß der Körper durch seine Schwere sich löst. Wie man dazu kam, diesen Pflock, dessen Abbildung ästhetisch nicht anging, in der Darstellung des Kreuzes durch ein *suppedaneum* zu ersetzen (solche *suppedanea* müssen wohl auch zuweilen angewendet worden sein, wie das *Spottcrucifix* im römischen Kaiserpalast aus dem 3. Jahrhundert zeigt; Becker, *Spottcrucifix*, Breslau 1863; Kraus, Das *Spottcrucifix* vom Palatin, Freiburg 1872), wird gegen Grelser (l. 1, c. 24), Lang, Curtius und Grabe genügend erklärt von Langen 310 u. 311.

4. Die Darreichung eines Labetrunkes, welcher dem Hinzurichtenden die Sinne betäubte, war nicht römische, sondern jüdische Sitte; aber die Römer duldeten dieselbe (vgl. Spr. 31, 6; Gemara Babyl. Sanhedr. 6, 1). Mit der Zubereitung desselben schienen sich Frauen aus den höheren Ständen beschäftigt zu haben, die durch dieses Liebeswerk ihrem Mitleid mit dem Unglücklichen einen wirksamen Ausdruck liehen. Ob die Worte des Textes bei Marc. 15, 23 und Matth. 27, 34 einen bitteren und quälenden Trank (Galle und Essig), was im Gegensatz zu der vorgedachten jüdischen Sitte stände, oder entsprechend Plinius (Hist. nat. 14, 13) und Josephus (Antiq. 3, 83) einen wohlschmeckenden Myrrhenwein bedeuten, ist nicht ausgemacht (Fouard, Vie de N. S. J. Chr., Paris 1886, II, 372). Im erstern Falle hätten wir an eine neue Willfür oder auch an ein etwas sonderbar sich äußerndes Mitleid der Soldaten, im